

# Tonfeuerwerk im Raketentempo

Geigerin Maria-Elisabeth Lott und Pianist Christian Köhn entfesseln Begeisterungstürme beim „Oberstdorfer Musiksommer“. Ihr Duoabend wird zur Achterbahnfahrt der Gefühle.

Von Klaus Schmidt

**Oberstdorf** Zum Finale zündet Maria-Elisabeth Lott den Raketenantrieb. In atemberaubendem Tempo spielt sie auf ihrer Geige die toccata-ähnlichen Tonläufe, aus denen sich am Ende wie ein Phönix aus der Asche kraftvoll-rhythmischer Motorik eine melodische Figur triumphal erhebt. Am Ende solch furiosen Tonfeuerwerks in Camille Saint-Saëns erster Violinsonate kennen die Zuhörerinnen und Zuhörer kein Halten mehr, springen förmlich von ihren Sitzen auf und bieten der Interpretin tosenden Beifall im Stehen. So begeistert endet der Duoabend von Geigerin Maria-Elisabeth Lott und Pianist Christian Köhn beim Oberstdorfer Musiksommer.

Stupende Virtuosität war dabei keineswegs Selbstzweck, sondern lediglich die Voraussetzung, um die tieferen Schichten der herausfordernden Werke dieses Abends aufzudecken und zum Klingen zu bringen. Das musikalisch kühnste und unkonventionellste dieser Werke bildet den Mittelpunkt: Claude Debussys Violinsonate in g-Moll von 1917. Der bereits schwer kranke Komponist ließ sich dabei von einem großen Vorfahren inspirieren: dem Barockkomponisten Jean-Philippe Rameau, der noch heute wegen seiner fantasievollen und klanglich experimentellen Tonsprache geschätzt wird.

Auch Debussy erkundet in seinem dreisätzigen Werk neue Möglichkeiten der Tonsprache, die mit herkömmlichen Formen bricht. Geradezu chamäleonhaft ändern sich Klangfarbe und Ausdruck, wechseln zwischen raffiniert feinsinnigen Schattierungen und erschütterndem Ausbruch. Maria-



Stupende Virtuosität: Das Spiel von Geigerin Maria-Elisabeth Lott entfesselt Begeisterungstürme beim „Oberstdorfer Musiksommer“. Foto: Nadine Burow

Elisabeth Lott, langjährige Geigen-Dozentin des Oberstdorfer Festivals, und Christian Köhn, ihr langjähriger Korrepetitor bei den Oberstdorfer Meisterkursen, beschwören in faszinierender Weise diese Achterbahnfahrt der Gefühle zwischen impressionistischen Stimmungen und expressiver Dramatik. Denn sie bannen diese sich ständig wechselnden Kontraste in einen großen musikalischen Spannungsbogen.

Experimentierfreudig zeigt sich auch Camille Saint-Saëns in seiner ersten Violinsonate in d-Moll von 1885. Sie folgt zwar noch der herkömmlichen traditionellen Viersätzigkeit, bindet aber jeweils zwei Sätze zu größeren Einheiten zusammen und gibt dem ganzen Werk

eine motivische Klammer. Von Anfang an herrscht in ihm ein stürmisch vorwärts drängender Ton, der allerdings immer wieder zu melodischen Ruheinseln findet. In ihnen entwickelt die Musik in der Interpretation von Maria-Elisabeth Lott und Christian Köhn eine klangliche Feinsinnigkeit, die den Weg zu der späteren Klangmagie eines Claude Debussy ebnet. Dabei schwingen hier auch klassizistische Schönheit und Eleganz etwa in der Gestaltung des Adagios und des Trios im Scherzo mit.

Die stupende Virtuosität der Geigerin, Professorin an der Hochschule für Musik in Detmold, und das fein aufeinander abgestimmte Zusammenspiel mit ihrem Bühnenpartner, dem Pianisten Christi-

an Köhn, Dozent am selben Institut, offenbart schon der Auftakt des Programms, Franz Schuberts Sonate in A-Dur, D 574. Schon dort werden Verzerrungen souverän in den stets flüssigen und dramaturgisch geschickt gesteigerten Erzählstrom der Musik eingebettet.

Als Zugabe zeigt dann ein beliebtes Virtuosenstück, Pablo de Sarasates „Zigeunerweisen“, wieviel inniger Volkston und wieviel Wehmut und Leidenschaft solch artistischem Bravourakt zu entlocken sind. Dem schließt sich als zweite Zugabe ein bewegender „Salut d' amour“ (Liebesgruß) von Edward Elgar an, von Maria-Elisabeth Lott den Eltern gewidmet, die dieses meisterhafte Konzert im Publikum mitverfolgt haben.